Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Vorablich 55	Vierteiljährig . . . 1.60
Halbjährig . . . 1.50	Halbjährig . . . 3.20
Wohnjährig . . . 6.—	Wohnjährig . . . 6.40

inwieweit Zustellung
Einzeln Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herrungasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kafusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: R. Woffe in Wien, und allen bedeutenden Städten der Continents. Jos. Kienreich in Prag, A. Oppelit und Rotte, & Comp. in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in Laibach.

Politische Rundschau.

Gilli, 14. Juli.

Von den siebzehn Landtagen Oesterreichs tagen nur noch die von Galizien, Niederösterreich, Dalmatien, Salzburg und Tirol. Davon wird der niederösterreichische am 15., der galizische am 22. Juli geschlossen werden. Vor Ende dieses Monats werden demnach die Landesvertretungen ihre Arbeiten beendigt haben. Dann, so muß wohl angenommen werden, beginnt die Arbeit des Ministeriums, welches die Zeit bis zum Wiederzusammentritt des Reichsrathes mit Maßregeln zu Gunsten der Tschechen, Polen und Slovenen ausfüllen dürfte.

Der Eindruck, den die Debatte über die Sprachenzwangsverordnung im böhmischen Landtag gemacht hat, wird von den Officiösen dadurch abzuschwächen gesucht, daß sie behaupten, die Debatte habe kein neues Material zu Tage gefördert. Thatsache aber ist, daß die Regierung keineswegs über die während dieser Debatte gehaltenen Reden erbaut ist. Die Redner der Majorität gingen ihr scharf zu Leibe und die Redner der Minorität bereiteten ihr dadurch Verlegenheit, daß sie nur allzu offen ihre künftigen Pläne und Forderungen aussprachen. So viel aber wird als verlässlich versichert, daß die Auflösung des böhmischen Landtages vertagt ist, weil die Regierung es nicht für rathlich hält unter den gegenwärtigen Verhältnissen Neuwahlen vornehmen zu lassen.

Die Sprachenfrage, welche seit Erledigung der Angelegenheit des deutschen Theaters in Budapest geruht hat, ist nun wieder auf das Tapet gebracht worden. Durch den Beschluß einer Schul-Commission,

welche die deutsche Sprache als Lehrgegenstand gestrichen wissen wollte, kam dieses Thema aufs neue zur Besprechung. Von den zahlreichen ungarischen Zeitungen, sprechen nur die Organe der äußersten Linken und „Pesti Naplo“ zu Gunsten des vorerwähnten Commissions-Beschlusses, die übrigen magyarischen Journale bekämpfen denselben. „Hon“ spricht aus, daß die Erlernung der deutschen Sprache weder vom nationalen noch vom politischen Gesichtspunkte schädlich sein kann, während ihre Verbannung aus der Reihe der obligaten Unterrichts-Gegenstände nichts weiter wäre, als die Vernachlässigung eines Hauptfactors der Wissenschaft und des Lebens durch ungarische Indolenz. „Dies kann unmöglich,“ sagt „Hon“, „in unserem Interesse liegen, und deshalb verurtheilen wir den Beschluß-Entwurf der reformirten Unterrichts-Commission auf's entschiedenste.“ In ähnlichem Sinne sprechen auch die übrigen Blätter und wenn dabei manchemal etwas Chauvinismus mit unterläuft, so darf man das hier nicht übernehmen.

Ueber den Mitte Juni in Wien stattfindenden Föderalisten-Congreß erhält der „Pester Kloyd“ aus Wien neuerdings interessante Aufschlüsse. Zunächst soll dem Grafen Hohenwart, der kurz vor Schluß der letzten Reichsrathssession ziemlich ex abrupto zum Partei-Chef ausgerufen worden ist, jetzt die Creditive auch officiell verabreicht werden. Ferner gedenkt das Executiv-Comité der Rechte die Verhältnisse der Partei zu den ungarischen Parteien zur Sprache zu bringen. Man will den Faden wieder anknüpfen, den man hundertmal zerrissen hat. Die autonomistischen Führer fühlen das Bedürfnis ihre Haltung gegenüber Ungarn zu präcisiren und beruhigende Er-

klärungen abzugeben. Alle sehen die Besserung des Verhältnisses zu Ungarn als conditio sine qua non des ferneren politischen Prosperirens an. Die Einigung über ein Finanzprogramm, heißt es im Artikel weiter, wäre wahrscheinlich viel leichter gewesen, wenn das Ministerium Taaffe auch für das Finanzportefeuille eine neutrale Persönlichkeit à la Kremer oder Streit optirt hätte, während die Polen jetzt immerhin versuchen werden die Consequenzen als beati possidentes zu ziehen. In letzter Richtung dürfte das Executiv-Comité sich mit der Frage der Creirung eines autonomistischen Centraljournals beschäftigen. Man empfindet es als großen Mangel, daß die Partei welche im Parlamente die Mehrheit besitzt in Wien über kein Organ verfügt, welches ihrer würdig ihre Anschauungen vertreten würde.

Officiöse Organe bringen aus Lemberg die tendenziöse Nachricht, der Finanzminister Dunajewski habe gesagt, die Polen hätten fortan nicht mit der Vergangenheit, sondern mit der Zukunft zu rechnen.

Aus Berlin kommt eine „militär-technische“ Nachricht, welche verschiedene europäische Kriegsmilitärminister nicht lange schlafen lassen wird. Das Mausergewehr soll nämlich in ein Magazin-Gewehr umgewandelt werden, und die armen Parlamente in der Kunde werden für diesen neuesten „Fortschritt des menschlichen Geistes“ wohl wieder diverse Millionen zu bewilligen haben. Das Interessanteste an der Sache ist, daß die Erfindung von dem fortschrittlichen Abgeordneten Ludwig Löwe — derzeit Vertreter des zweiten Berliner Wahlbezirks — herrührt. Gewöhnlich pflegen sich Fortschrittmänner mehr mit dem Ideale der

Fenilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(6. Fortsetzung.)

Seine Stimme klang hart und, wie ihr schien, voll Hohn.

— Seltsame Frage, die ich dir zurückgeben könnte!

— Ich . . . ich kam hierher, um . . . Abschied zu nehmen, entzognete sie mit zuckenden Lippen, und kam so spät, um . . . allein und ungestört zu sein.

— Das dachte ich mir. Deshalb wartete ich drüben . . . seit einer Stunde bereits.

Ihr Herz klopfte zum Zerspringen . . . was hatte er vor? Etwas Gutes gewiß nicht; das zeigte der Ausdruck seines Gesichtes, das hörte sie an dem Tone seiner Stimme.

Sie wandte sich, den Saal zu verlassen, allein Werner ergriff ihren Arm und zwang sie, vor dem Sarge stehen zu bleiben.

— Laß mich Werner, warum hältst Du mich hier zurück? Was willst Du von mir?

— Ein Versprechen, einen . . . Schwur, nichts sonst.

Entsetzt blickte sie ihn an.

— Werner, bist Du . . . wahnsinnig?

— Nein, ich denke nicht; wenigstens ist es nichts Wahnsinniges, sondern etwas längst Besprochenes, längst Vorbereitetes, was ich von Dir verlange.

— Und sagst Dir Dein Gefühl nicht, daß an diesem geheiligten Orte . . .

— Gerade hier, sagte mir mein Gefühl, gerade an diesem geheiligten Orte müsse ich dein Versprechen entgegennehmen, und nur hier würdest, könntest Du es nicht verweigern. Bianca

— sein Ton wurde leiser und dringender, indem er sich zu ihr niederbeugte — Bianca, bei Deiner Liebe zu dem Verstorbenen, bei seinem Andenken versprich mir, daß Du seinen letzten Willen erfüllen, freiwillig erfüllen und mein Weib werden willst.

Sie schloß die Augen, sie wollte ihn nicht sehen, wollte fliehen, aber er hielt ihr Handgelenk mit so eisernem Griffe umspannt, daß es schmerzte . . . es war kein Ausweichen, kein Entrinnen möglich, sie mußte antworten.

— Des theuren Vaters letzte Worte haben mich von der Verpflichtung, diesen seinen Wunsch zu erfüllen, freigesprochen, sagte sie, den Blick auf den Todten gerichtet, mit einem nur halb gelungenen Versuche, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, indem er selbst diesen Wunsch ausgab, nachdem ich

ihn überzeugt, daß die Erfüllung desselben mich unglücklich machen würde, weil ich Dich . . . nicht liebe, Dich nie, nie lieben kann.

Wieder leuchtete das unheimliche Feuer in seinen Augen.

— Das hast Du dem Onkel und mir freilich genugsam versichert, aber Du weißt auch daß er so wenig daran glaubte, wie ich.

— Er glaubte mir an jenem Abend endlich und versprach mir, daß er mich nie zwingen, nie ein solches Opfer von mir fordern, sondern mir freie Wahl . . .

Der Schreck lähmte ihr die Zunge.

Werner lachte auf, so laut, so höhnisch, daß es gellend in dem weitem, hohen Raume wiederklang, und sie zusammenschauerte. Sie erkannte sein Gesicht kaum mehr, so sehr war es von Leidenschaft und Wuth entsetzt. Aber er dämpfte den Ton seiner Stimme, die rau und heißer klang, wie er sich über sie beugte und fast in ihr Ohr sprach, während ihr Herz still zu stehen drohte vor Grauen und Entsetzen, und sie mit Aufbietung ihrer letzten Kraft gegen die Dhmacht ankämpfte, die sie nahen fühlte.

— So . . . hat er das versprochen, ich will es . . . glauben. Welches Versprechen hättest Du dem alten, schwachen Manne nicht abgeschmeichelt! Allein er ist todt, und Du irrst, wenn Du glaubst, sein Versprechen schütze Dich von mir, dem Le-

Abrüstung als mit der Verbesserung solcher reizenden Kriegsspielzeuge zu befassen.

Die Amnestie-Frage ist in Frankreich so gut es angeht erledigt; die Jesuiten-Frage bietet für den Moment wenig Anlaß mehr zu ernstlicher Aufregung der Gemüther: es hat somit allen Anschein, daß das Fest vom 14. Juli in Ordnung verlaufen werde. Minister Freycinet hat dieses ausdrücklich den Vertretern der fremden Mächte versichert, und es ist in der That kaum glaublich, daß die Thatfachen seine Worte Lügen strafen sollten. Etwaige Manifestationen beim Empfange des heimkehrenden Rochefort werden hoffentlich keine weiteren Consequenzen haben; es wäre sogar vielleicht zu wünschen, daß die ebenso alberne wie unwürdige Jodee einzelner Radicaler, von der der Telegraph gemeldet hat, zur Ausführung gelangte und dem „Vaternen“-Mann die Pferde ausgespannt würden. Durch eine derartige Demonstration würde sich jene Partei selbst am meisten schädigen.

Die Türkei rüstet, so weit es nur ihre Mittel erlauben, im Geheimen, obgleich die Absicht, den Beschlüssen der Berliner Conferenz bewaffnet entgegenzutreten, in Abrede gestellt wird. Am 4. d. um Mitternacht gingen aus Konstantinopel vom Arsenal aus drei Transportedampfer in See, um sieben Bataillone Infanterie, fünf Bataillone Artillerie und eine große Masse von Munition von Bolo nach Prevesa zu befördern. Die Expedition hatte den Befehl, bei der Ausschiffung die größte Stille zu beobachten. Auch ist die Entlassung von 4000 Soldaten in Tessalien, deren Dienstzeit abgelaufen, inhibirt worden. Und vor acht Tagen ist der kaiserlichen Geschützfabrik von Osman Pasha, der damals noch an der Spitze des Kriegsdepartements gestanden, der Befehl zugegangen, 150,000 Ladungen für sechspfündige Feldkanonen zu liefern.

Kleine Chronik.

Gilli, 14. Juli.

(Ein Act kaiserlicher Gnade.) Vorgestern Vormittags begab sich der Herr Staatsanwalt Adolf Freiherr von Reugebauer in die Strafanstalt Karlau, um daselbst sieben Sträflinge, welche Se. Majestät der Kaiser begnadigt und ihnen den Rest ihrer Strafzeit nachgelassen hatte, die Freiheit anzukündigen. Die Betreffenden wurden bis auf einen, der schwer krank darniederliegt, von der Arbeit weg in die Directionskanzlei beschieden, woelbst ihnen der Herr Staatsanwalt zu ihrer höchsten Ueberraschung und Freude nach einer kurzen herzlichen Ansprache den Act kaiserlicher Gnade mittheilte. Mit Thränen in den Augen dankten die Begnadigten dem Staatsanwalte, und einer derselben brachte ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches

benden. Ich stehe nicht mehr als Bittender vor Dir, wie ehemals, sondern als Herr und Gebieter über Alles, was zu dem Namen Rossow gehört, auch über Dich, die Du ohne mich eine hilflose Waise, eine . . . Bettlerin bist. Aber ich liebe Dich nun einmal, Bianca, liebe Dich so sehr, so leidenschaftlich, daß ich nicht kleinliche Rache an Dir zu üben vermöchte, selbst, wenn ich es wollte. Ich habe sogar in diesem Augenblicke noch keinen anderen Gedanken als Dich . . . keinen anderen Wunsch, als Dich glücklich zu machen, allein so weit geht meine Großmuth nicht, dies etwa . . . einem Anderen zu überlassen und Dir freie Wahl in diesem Punkte zu gewähren. Hier, an der Leiche Deines Vaters schwöre ich Dir, daß ich den Mann, den Du mit Deiner Liebe zu beglücken wagtest, mit diesen meinen Händen tödten, daß er Deine Liebe mit seinem Leben bezahlen würde! Wage es nicht, Bianca, je einen Anderen zu lieben, Du hast mir Dein Gelübde verweigert . . . gleichviel, das meinige bindet Dich so fest, so unlöslich, als hätte bereits das Wort des Priesters Dich zu meinem Weibe gemacht.

Und leidenschaftlich umschlang er sie, als wollte er sie schon jetzt mit seinen Armen fesseln, unlöslich wie sein Schwur.

Sie hatte nicht mehr die Kraft, eine Bewegung zu machen, und nur die Todtenstille, die sie umgab, nun Werner schwieg, machte es möglich,

die Anderen jubelnd einstimmten. Es wurden den Begnadigten sofort ihre Civilanzüge übergeben und dieselben aus der Haft entlassen. Freiherr von Reugebauer legab sich hierauf zu dem im Spital der Anstalt liegenden Sträfling und theilte diesem ebenfalls die Begnadigung mit. Sämmtliche Begnadigten baten den Staatsanwalt, ob es nicht möglich wäre, die Gefühle ihres innigsten Dankes für die wiedererlangte Freiheit auf irgend eine Weise zu den Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

(Turnprüfung.) Die am 12. d. mit den Schülern des hiesigen Gymnasiums abgehaltene Turnprüfung gibt ein erfreuliches Zeugnis von dem Eifer, mit welcher sich unsere Jugend unter der Leitung ihres tüchtigen Meisters der Pflege der Kräftigung und Ausbildung des Körpers hingegen hat. Die Freiübungen wurden mit großer Präcision und Strammheit von sämmtlichen Riegen executirt und boten dem Auge einen gefälligen Anblick. Kühnheit und Kraft verrieten die schwierigen Leistungen der meisten Schüler der obersten Riege am Reck und auf den Ringen. Durch Eleganz der Bewegungen zeichneten sich besonders Wagner, Spohn und Hollitsch aus. Sie ernteten stürmischen Beifall. Ihr äußerst verdienstvoller Turnlehrer A. Tisch kann mit den Resultaten sehr zufrieden sein.

(Liedertafel.) Die Sommerliedertafel des Gillier Männergesang-Vereines, welche durch Jupiter pluvius zweimal vereitelt worden war, fand nunmehr Sonnabend, den 10. d. im Brauhausgarten zur „goldenen Krone“ statt. Die wunderschöne Sommernacht noch mehr aber das Verlangen den Männergesangverein zu hören, hatten eine überaus große Anzahl von Zuhörern angezogen. Der gewiß geräumige Garten war in allen Theilen dicht besetzt. Mit andachtsvoller Ruhe lauschte das gewählte Publikum den Liedern, die unter Leitung des Chorleiters Anton Zinauer in frischer Frische und mit zarten Nuancirungen vorgebracht wurden. Gleich das erste Lied „Heil Dir, Heil, mein Vaterland“ von J. E. Schmölzer erregte stürmischen Beifall und mußte wiederholt werden. Text und Composition begeisterten in gleicher Weise und gleichsam befreit vom Alp der politischen Schwüle jubelte man dem schönen dem kerndeutschen Gedanken zu. Ja es schien als sei diesmal das deutsche Empfinden zu besonders mächtigem Ausdruck gelangt, denn als am Schlusse der Liedertafel über wiederholt stürmischen Beifall „das deutsche Lied“ erkante, da wolt: die Begeisterung schier kein Ende nehmen. Von den übrigen Nummern des schönen Programms fesselten unter Anderen namentlich das Quartett von Schrötter „Nur Du“, welches von den Herren Blümel, Lichtenegger, Weiß und Dr. Schurbijun, gesungen wurde. Der weiche liebliche Tenor des Herrn Blümel kam hierbei zu bezaubernder Ent-

staltung. — Der Chor mit Tenor-Solo „Die Heimat“ von Franz Abt, in dem Herr Wannerisch das Solo sang, fand gleich begeisterte Aufnahme. Ebenso das herrliche Detett von Mendelssohn Bartholdi „Frühlingslied“, welches von den Fräulein Ottwie und Henriette Pramberger, Friederike und Marie Gollitsch und den Herren Wannerisch, Lichtenegger, Weiß und Böheim vorgetragen wurde. — Schließlich sei auch der Musikvereinskapselle lobenswerthe Anerkennung ausgesprochen. Sämmtliche zum Vortrage gebrachten Tonstücke wurden mit verständnißvollem Schwunge ausgeführt und ernteten wohlverdienten Beifall. Na diesem Beifalle nahm auch die „Festouvertüre“, welche vom Vereinskapellmeister David dem Bürgermeister Dr. Kellermann gewidmet worden war, hervorragenden ehrenden Antheil.

(Musikverein.) Die Uniformirung der Gillier Musik-Vereinskapselle, für welche das letzte Vereinsconcert ein Erträgniß von 170 fl. lieferte, bildete in der Generalversammlung vom 12. d., welche im Hotel zum „Erzherzog Johann“ abgehalten wurde, den Hauptgegenstand der Tagesordnung. Nachdem die beschlußfähige Anzahl der Vereinsmitglieder erschienen war, eröffnete der Direktor des Musikvereines Herr Dr. Prossinagg die Versammlung. Der Defonom des Vereines Herr Dr. Ruch, welcher diverse Arten der Adjustirung besprach, empfahl der Versammlung für die Vereinskapselle die dunkelblaue Blouse und eine gleichfarbige Mütze nach der Form der Marine-Officiers-Mützen zu wählen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Dr. Ruch's angenommen und die Direction beauftragt, das betreffende Tuch von einer böhmischen Firma, welche bereits ein entsprechendes Muster eingekauft hatte, zu beziehen, und falls die Herstellungskosten niedriger zu stehen kämen als hier, die betreffenden Blousen von der gleichen Fabrikfirma anfertigen zu lassen. Da der gegenwärtige Adjustirungsfond zur Beschaffung einer vollständigen Uniform nicht ausreicht, die hiesigen dramatischen Dilettanten jedoch dem Musikvereine eine Theatervorstellung zum Besten der Uniformirung in Aussicht gestellt haben, so wurde voreinst beschlossen, daß die feinerzeit anzuschaffenden Hosen, aus dem gleichen Tuche herzustellen seien. Nachdem der Gegenstand der Tagesordnung erschöpft war, beantragte Herr S. A. S. Wagner der Direction für ihre unermüdlige erfolgreiche Thätigkeit während des ersten Vereinsjahres den Dank der Versammlung durch Erheben von den Plätzen auszusprechen. Der Antrag fand freudige Zustimmung. Desgleichen der Antrag des Herrn Frig Wathes sämmtlichen Dilettanten des Vereines und namentlich den Herrn Ivanusch und Ramth, welche fast bei jedem öffentlichen Concerte in uneigennützigster Weise mitwirkten, zu danken. Zuletzt beantragte Herr Victor Wogg Herrn Blümel, welcher in

ihm Bewußtsein, das sie nur auf wenige Minuten verlassen, wiedergewonnen; aber sie fühlte sich geistig und körperlich wie gebrochen, sie hätte keine Silbe zu sprechen, keinen Schritt allein zu gehen vermocht. Ihr Blick sagte dem geliebten Todten zum letzten Male Lebewohl, als Werner ihr eilig mit dem Glase urthe; sie nahm es nicht, sie schien ihn kaum zu sehen; auf den Arm der Kammerfrau gestützt, ließ sie sich in ihr Zimmer führen.

— Ich bin nicht krank, entgegnete sie auf das angstvolle Pitten und Fragen der treuen Dienerin, es war nur die Aufregung . . . morgen wird Alles vorüber sein.

Vorüber! Wie häufig ist das der einzige, traurige Trost bei unserem Leid.

Nach der schwersten dieser schweren Tage ging vorüber. Die Leiche des Freiherrn von Rossow war in der Familiengruft auf dem Majoratsitz Donauwalden, kaum eine Stunde von der Residenz entfernt, feierlich beigelegt, gefolgt von dem sämmtlichen Adel der Hauptstadt. Die Weisten waren erst von ihren Gütern, ihren fröhlichen Jagden nach — gekommen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und ihm das Geleit nach seinem Lieblingsaufenthalte zu geben, welchen er erst vor einigen Wochen auf des Arztes Wunsch verlassen, nachdem ein erster Schlaganfall große Vorsicht und ruhige Lebensweise zur Bedingung gemacht. Wie wohl und vergnügt war der Frei-

er legte die regungslose Gestalt sanft auf die Stufen neben den Sarg nieder, eilte nach der Thüre und beauftragte Johann, die Kammerfrau zu holen, Baronesse Bianca sei ohnmächtig geworden; die fragenden ängstlichen Gesichter der Diener, welche sich die Anwesenheit des jungen Herrn nicht zu erklären vermochten, verdrossen ihn, er eilte selbst die Treppe hinauf, Wasser zu holen.

Als Werner mit der verstört und ver-

schlafen aussehenden Kammerfrau vor dem Saale zusammentraf und eintrat, hatte Bianca bereits

daß er die Worte verstand, die fast wie ein Hauch von ihren Lippen kamen, die er nicht vergessen sollte, bis . . . bis zu seiner Todesstunde:

— Das werde ich nie . . . erst müßtest Du mich tödten.

Die Uhr in der Halle schlug mit dumpfem Klang die zwölfte Stunde.

Ein Schauer überrieselte ihn. Hatten wirklich ihre Lippen das gesprochen? Hatte er sie schon getödtet? Getödtet durch seine wilde, dämonische Liebe? Nein, sie war nur ohnmächtig, vor Schreck über seine ungestüme Heftigkeit. Er wollte sie mit Liebkosungen zum Leben zurückrufen . . . warum wagte er es nicht? War es der fremde, seltsame Zug um die bleichen, festgeschlossenen Lippen, waren es die Worte, die noch wie Geisterhauch vor seinen Ohren klangen: „Erst müßtest Du mich tödten?“

Er legte die regungslose Gestalt sanft auf die Stufen neben den Sarg nieder, eilte nach der Thüre und beauftragte Johann, die Kammerfrau zu holen, Baronesse Bianca sei ohnmächtig geworden; die fragenden ängstlichen Gesichter der Diener, welche sich die Anwesenheit des jungen Herrn nicht zu erklären vermochten, verdrossen ihn, er eilte selbst die Treppe hinauf, Wasser zu holen.

Als Werner mit der verstört und ver-

kürzester Zeit Cilli verläßt für seine Verdienste um den Verein, dem er in hervorragender Stellung als Directionsauswärtiger und Dilettant angehört, durch Erheben von den Plätzen, zu danken. Nachdem dies geschehen war und Herr Blümel dankend die Versicherung gegeben hatte, daß er auch fernerhin dem Vereine die gleichen Sympathien bewahren werde, wurde die Versammlung geschlossen.

(Theodor Mommsen.) Der Telegraph bringt die traurige Kunde von dem Brande in Mommsen's Villa zu Charlottenburg, dem ein Theil der Manuscripte des großen Gelehrten zum Opfer gefallen sein sollte. Erschütternd ist die Kunde, daß der greise Mann, als er seine Papiere in Gefahr sah, sich den Flammen entgegenwarf und die Vorarbeiten seiner neueren Forschungen zu retten versuchte, bis er im Gesicht und an den Händen schwer beschädigt, mit Gewalt aus den Flammen gerissen wurde. Mit den eigenen Arbeiten des berühmten Geschichtsforschers sind auch der größte Theil seiner Bibliothek und viele werthvolle Manuscripte früherer Jahrhunderte verbrannt, auch die Wiener Hofbibliothek soll dabei Verlust zu beklagen haben. Wenn es wahr ist, daß in diesem Brande die Vorarbeiten zu dem vierten Bande seiner römischen Geschichte, welche die Kaiserzeit umfassen sollte, zu Grunde gegangen sind, dann hat man einen der größten Verluste für die Wissenschaft zu beklagen. Denn bereits Jahrzehnte schafft Mommsen mit unermüdetem Fleiße an diesem Werke, dessen Erscheinen mit Spannung erwartet wird.

(Zu Gunsten des Deutschen Schulvereins.) Allen Stammspiel-Gesellschaften möge folgendes Beispiel zur Nachahmung dienen: Die 30jährige Spiel-Gesellschaft (Neunzehner-Rufen) bei der „goldenen Sonne“ in Gmund hat beschlossen, den täglichen Gewinn bis zur Summe von 20 fl. zusammenzulegen und dann als Gründer dem Deutschen Schulvereine beizutreten. Dieser Beschluß hat die nicht unbedeutende Anzahl von berufenen und ungerufenen Ribizen veranlaßt, auch täglich einen kleinen Beitrag zu leisten. Die erste edle That von Ribizen!

(Curliste.) Im Kaiser Franz-Josefs-Bade-Täffer sind bis zum 10. Juli 225 Curgäste eingetroffen.

(Concert.) Samstag den 17. Juli, Abends 8 Uhr findet im Hotel „Erzherzog Johann“ ein Concert des Octettes der Cillier Musikvereins-Kapelle statt.

(Zwischen Marburg und Franzensfeste) Vom 15. d. M. an werden zwischen Marburg und Franzensfeste Sitzüge mit Wagen erster, zweiter und dritter Klasse verkahren, welche in Marburg mit den Wien-Triester Nacht-Sitzügen und durch diese mit den Sitzügen der Strecke Pragerhof-Pest in Verbindung stehen.

(Für Raucher.) Die bisher an den Grenzen gegen das Ausland und auch an den Gren-

zen gegen Ungarn abgegebenen Virginia-Grenz-Cigarren zum Preise von 2 fl. 70 kr. per hundert Stück und drei Kreuzer per Stück werden nunmehr im Umfange des Monopolgebietes in Verschleiß gesetzt. Die Verschleiß-Organen sind mit der Fassung dieser Cigarren-Sorte zu beauftragen, sobald von der General-Direction der Tabak-Regie die Mittheilung einlangt, daß mit der Abgabe derselben begonnen werden kann.

(Neue Feuerwehr.) In St. Marein bei Erlachstein wird eine freiwillige Feuerwehr gegründet.

(Truppendurchzug.) Am 20. d. M. treffen aus Laibach der Stab und vier Batterien des k. k. 12. Artillerie-Regimentes auf dem Durchmarsche nach Pettau hier ein. Die Mannschaft hält hier einen Rasttag und tritt den Weitermarsch am 22. an. Auf dem Rückmarsche treffen dieselben am 3. und 4. August hier ein, woselbst sie wieder ein Rasttag halten werden.

(Ein tobüchtig gewordener Sträfling.) Anton Kopriunikar, welcher wegen eines vor zwei Jahren zu Trifail verübten Raubmordes unlängst eruiert und dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert wurde, begann plötzlich zu rasen und mußte heute wegen Tobsucht nach der Landesirrenanstalt Feldhof bei Graz überführt werden.

(Aufgefundene Leiche.) Die Leiche des fünfjährigen Mädchens Schmeißl aus Pariskel, welches, wie seiner Zeit gemeldet, am 10. Juni, als es mit seinem Vater über die Sann fuhr, aus dem Kahn stürzte und ertrank, wurde am 16. d. M. bei der Greifer-Brücke aufgefunden.

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Der größte Obstgarten der Welt) befindet sich in Rogklos (Barjer Comitai); derselbe ist gegenwärtig Eigenthum Ladislaus von Rajstheny's, umfaßt 329 Joch per 1200 Quadratklaster und besteht aus Bäumen bis zu dreißig Jahren. Er enthält: 4215 Kirsch- und Weichseln, 5106 Aepfel, 3252 Nuß-, 620 Birn-, 5058 Zwetschken-, 185 Aprikosen-, 493 Kastanien-, 23 Eisenbeeren- und Mispelbäume, außerdem mehrere Tausend Sehlänge.

(Slavonische Kohlenlager.) Aus Agram kommt die Nachricht, daß am 11. d. der Sectionsrath Herr Kuncz, Montanreferent des ungarischen Ministeriums, mit dem Vertreter der großen slavonischen Bergbau-Unternehmungen, Herrn Bloch, eine Rundreise durch Slavonien angetreten hat behufs Erhebung der Bedeutung der slavonischen Kohlenlager im Hinblick auf die in Slavonien auszuführenden Bahnbauten.

herr an jenem ersten und letzten Ballabend gewesen; wie groß und allgemein die Bekürzung das Bedauern, als am nächsten Morgen die Kunde von seinem Tode sich verbreitete, an dem die ganze Residenz, selbst der Hof Theil nahm. Keiner der Leidtragenden konnte sich mehr oder minder trüber Gedanken erwehren, als sie die Leiche des Freiherrn, welcher sie noch vor Kurzem als heiterer, liebenswürdiger Wirth in seinen Salons empfangen hatte, nach der Familiengruft geleiteten; Keiner ahnte, daß sie in wenigen Tagen nochmals denselben traurigen Weg antreten sollten.

Werner's erster Gang, als er von Donauwalden zurückkehrte, war nach dem Zimmer der Baronin. Er mußte Bianca sehen, mußte wissen, ob sie ihm zürne, oder ob sie endlich eingesehen, daß jede Weigerung ihm gegenüber vergeblich sei; er mußte auch wissen, ob ihr die Aufregung am gestrigen Abend nicht geschadet habe... während der ganzen Feierlichkeit hatte Bianca's Bild, wie er sie starr und regungslos neben dem Sarge niederlegte, nicht vor seinen Augen weichen wollen. Es that ihm wirklich leid, sie durch seine leidenschaftliche Festigkeit so erschreckt zu haben, aber warum auch hatte sie ihn durch ihr hartnäckiges Weigern so erbittert, war er denn nicht in seinem Rechte?

Bianca's Antwort auf all' diese stummen Fragen war kurz und klar. In demselben Augen-

blick, als Werner durch das Vorzimmer unangemeldet eintrat, wandte sie ihm den Rücken und verließ ohne Gruß das Gemach. Doch blieb sie in der Nähe, um sogleich zurückkehren zu können, wenn etwa sein Jähzorn noch nicht verrauht und sogar in Gegenwart der kranken, schwachen Mutter zum Ausbruch kommen sollte. Sie fühlte, es war feige, daß sie ging, sie durfte ihn nicht mit der Kranken allein lassen... aber ihr Inneres war noch zu sehr empört, sie vermochte seinen Anblick nicht zu ertragen. Noch lag die Erinnerung an das gestern Erlebte drückend schwer auf ihrer Seele, noch war sie zu keinem Gedanken, keinem geordneten Entschluß gekommen, hatte es ihr doch Mühe genug gekostet einigermaßen ihre Stimmung vor der Tante zu verbergen. War es ihr gelungen? Würde nicht etwa Werner selbst... seine laute, heftige Stimme, die zu ihr herüberklang, bestätigte nur zu deutlich ihre Befürchtung.

— So? hörte sie ihn rufen. Also Bianca hat sich nicht beklagt, aber auf Dienergeschwätz hörst Du, glaubst, ich sei die Veranlassung zu ihrem bleichen Aussehen, ihrer Ohnmacht... Ihr tragt die Schuld daran, ihr Alle, die Ihr sie stets so unverantwortlich verzogen und in ihrem Eigensinn bestärkt habt. Ich habe ihr gestern nur gesagt, daß ich jetzt Herr bin, daß ich geschworen habe, sie soll die Meine werden, und gewohnt bin, einen Schwur stets und unter allen Umständen

Buntes.
(Ein origineller Prediger) zu Evanston in Illinois sagte in einer Predigt: Wenn die Buben und Mädchen in der Kirche sich den Hof machen, so sage ich Amen dazu. Ich habe eine Tochter, die ich wie meinen Augapfel werth halte. Wenn sie das schickliche Alter hat, so werde ich lieber sehen, wenn ihr in der Kirche der Hof gemacht wird, als im Theater.

(Eine sentimentale Secte.) Eine neue, höchst sonderbare Secte ist im Bezirk Klingy des Gouvernements Tschernigow (in Rußland) entstanden, welche sich „Kolikowskaja“ nennt, überhaupt keine Kirche anerkennt, die Kinder nach der Geburt nicht tauft, sondern sechs Wochen lang beweint und so deren Sünden reinwäscht u. s. w. Die Secte ist bereits ziemlich zahlreich und wirbt dadurch neue Mitglieder, daß sie diesen ihre Töchter zu Frauen gibt. Es wird gar keine Hochzeit gefeiert; man braucht nur zu kommen, zu schwören, sich ein Mädchen zu wählen und mit demselben fortzugehen. Die Secte erkennt auch die Polygamie an.

(Eine sonderbare Zufallscur.) Die Gazette des Hospitales berichtete vor einiger Zeit: Ein Arzt, welcher zu einem Kranken im gefährlichen Stadium der Cholera gerufen wurde, verordnete demselben ohne Hoffnung auf eine günstige Wirkung ein Brechmittel von 9,135 Centigramm Ipecacuanha, welche drei Mal nach jeder halben Stunde genommen werden sollten. Die Krankenwärterin meinte, unter dem französischen Ausdruck „prises“ (Dosen), besonders da die Arznei in Pulvern bestand, sei etwas zu schnupfen verstanden, und ließ deshalb den Kranken den dritten Theil des Ipecacuanhapulvers schnupfen. Der Patient mußte darauf so stark und anhaltend niesen, daß dadurch eine mächtige Reaction hervorgerufen wurde. Die Haut des Kranken wurde wieder warm, die Symptome der gefährlichen Krankheit ließen nach, und als der Arzt wieder kam, fand er seinen Todescandidaten auf dem Wege der Besserung.

Course der Wiener Börse vom 14. Juli 1880.	
Goldrente	88.15
Einheitliche Staatsschuld in Noten	72.85
„ „ „ in Silber	73.50
1860er Staats-Anlehenloose	133.—
Banfactien	830.—
Creditactien	280.20
London	117.95
Napoleon'd'or	9.36
k. k. Münzducaten	5.55
100 Reichsmark	57.80

zu halten. Hüte Dich, Mutter, etwa mit ihr gegen mich... aber um Gotteswillen, was ist Dir, Mutter? Haben meine Worte Dich so sehr erschüttert? Mein Gott, das wollte ich nicht... so komme doch zu Dir! Ist denn Niemand hier? Ah, Bianca, Gott sei Dank, daß Du kommst... warum auch gingst du fort... ich weiß nun einmal nicht mit Kranken umzugehen... so sprich doch ein Wort... soll ich zu dem Arzt schicken?

Bianca hatte den Kopf der Kranken, die sich zitternd in ihre Arme schmiegte, an ihre Brust gelehnt. Sie fühlte, wie das Leben aus der zerbrechlichen Hülle allmählig entfloß, fühlte, daß keine Hilfe mehr möglich war.

Der Arzt hatte so oft besorgten Tones gesagt: Nur keine Aufregung, kein Geräusch, sie ist so schwach, daß das Geringste der Art hinreichend, einen schnellen Tod herbeizuführen.

Bianca schüttelte den Kopf und sagte leise, tief ergriffen:

— Zu spät!
— Mein Gott, Bianca, die Mutter ist doch nicht...
— Sie ist erlöst.

Bianca legte die Todte sanft auf die Kissen zurück und küßte die geschlossenen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

Richtung Wien - Triest:		
	Ankunft	Abfahrt
Eilzug	3.29	3.31 Nchts.
"	3.43	3.45 Nchtm.
Localzug	—	5.30 Früh.
Postzug	11.32	11.40 Mittg.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Nchts.
Postzug	11.33	11.38 Nchts.
Richtung Triest - Wien:		
Eilzug	12.16	12.18 Nchts.
"	1.12	1.14 Mittg.
Postzug	4.—	4.6 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vorm.
Postzug	4.34	4.40 Nchtm.
Localzug	10.3	— Nchts.

Ein armer Familienvater

von drei Kindern, welche noch die Schule besuchen, bittet edle Menschenfreunde da er durch körperliche Gebrechen nur zu einer leichteren Beschäftigung noch fähig ist, um eine Privat-Lohn- oder Hausdienerstelle.

Näheres in der Expedition d. Blattes.

Sannbäder.

Die P. T. Besucher der Bade-Anstalt des Gefertigten werden höflichst ersucht, Hunde in die Badekabine nicht mitzunehmen. 316—1

Hochachtungsvoll

Franz Hausbaum.

Weinessig

den Liter zu 20 kr. verkauft **Andreas Pratter**. Eine geringere Quantität als ein Liter wird nicht abgegeben. 301—3

Eine Wagenremise

in der Stadt wird zu miethen gesucht. Anträge werden an die Expedition erbeten.

In Hrastnigg

306—3 ist eine Specerei- u. Schnittwarenhandlung zu verpachten.

Nähere Auskunft b. Franz Luser, Magazineur Hrastnigg.

Ein möblirtes Zimmer

ist in der Neugasse No. 180 im ersten Stocke zu vermieten. 304—2

Zwei Wohnungen

Hauptplatz No. 109. Die eine 1. Stock bestehend aus grossem Salon, 2 Zimmer, Vorzimmer, grosse Küche, Speisekammer etc., die andere 2. Stock, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer etc. ferner ein Stall, mit Heuboden. Anfragen im 2. Stock bei Tiefenbacher. 303-3

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

≡ Neuer Roman von E. Jenneck. ≡

Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorrätzig in der

Leihbibliothek von Johann Rakusch, Cilli.

Walland & Pellé

SPECEREI-

Material-, Farbwaren- u. Delicatessen-Handlung

Hauptplatz 107. CILLI Postgasse 34.

P. T.

Wir beehren uns hiermit höflichst anzuzeigen, dass wir den

Detail-Verkauf

von den bekannt vorzüglichen **Josef Pallos'schen ungarischen und steirischen**

Bouteillen - Weinen

übernommen haben, — und sind derzeit nachstehende garantirte echte Weine am Lager:

Oedenburger - Riesling, Somlauer, Badacsonyer, Sauritscher, Radiseller,

nebst diesen Weinen halten wir Lager von:

echten Bordeaux,
rothen Vilanier,
Mosel-Blümchen (vorzüglich)
Ruster Ausbruch,
Malaga,
Cipro,
Madaira.

Ferner:

Mosel - Champagner und zwar:
grand vin imperial,
vin d' Union.

Niederlage: **Kleinoscheg Champagner.**

Weiters halten wir Lager von **15 der beliebtesten Sorten**

Mineralwässer

heurriger Fällung, und bitten um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Walland & Pellé

Specerei- u. Delicatessen-Handlung
Hauptplatz u. Postgasse.

307—4

JOSEF PALLOS

WEIN - GROSS - HANDLUNG CILLI.

Kellereien:

Ob. Schulgasse (Bürgerschulgeb.)

Comptoir:

Herrengasse No. 10.

P. T.

Erlaube mir hiemit höflichst auf mein gut assortirtes Weinlager, bestehend aus allen Gattungen

steirischer, ungarischer, weisser, rother u. schiller Weine aus den besten Jahrgängen aufmerksam zu machen.

Um vielen geehrten Consumenten den Ankauf unverfälschter ausgezeichnete Weine zu ermöglichen, bin ich dahin nachgekommen, dass ich auch eine Quantität von 56 Liter zu äusserst würdigen Preisen abgeben werde.

Weiters erlaube mir zu benachrichtigen, dass ich den

Detail - Verkauf

meiner Bouteillen - Weine den Herren

Walland und Pellé

überlassen habe.

Der Engros Flaschenwein-Verkauf, d. h. mindestens 20 Flaschen, wird vom Keller aus besorgt.

Noch die Versicherung gebend, dass ich immer nur garantirt echte Weine in den Handel bringe und alle Aufträge prompt effectuirt, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvollst

315—3

Josef Pallos.

Im Verlage der Buchdruckerei von Johann Rakusch in Cilli ist erschienen und auch durch die Buchhandlung von Theofil Drexel zu beziehen:

Das Bisthum und die Diöcese Lavant:

III. Theil

Das Archidiakonats Saunien und das Dekanat Cilli

von Ignaz Orožen, Domherr.

8°, 38 Druckbogen, Preis broch. fl. 1.50. geb. fl. 1.70.

Obiges Werk, welches ein gutes Stück Geschichte von Cilli und dessen Umgebung enthält, wird Jedermann bestens empfohlen.